AiD

aid-magazin.de

ARCHÄOLOGIE IN DEUTSCHLAND

05 2020
Oktober – November

Germanen

€ (D) 11,95

BRUNNEN FRÜHER BAUERN
Wirtschaft und Gesellschaft bei den Bandkeramikern → Seite 8

SALZMUMIEN IM IRAN
Vor 2500 Jahren: Tod unter Tage im Salzbergwerk von Douzlākh → Seite 14

SPITZBERGENS SCHMELZENDES ERBE
Klimawandel trifft Gräber der Seefahrer und Walfänger des 17. und 18. Jh. → Seite 40

INHALT

AiD 5 | 2020

THEMA

20 Germanen

24 Krieger, Warlords, Räuber

28 Siedlungen – Landschaften – Räume

32 Schmiede und Kunsthandwerker im Schatten Roms

36 Ihre Eliten – ein unvollständiges Puzzle

20

Den Begriff »Germanen« prägte kein Geringerer als Julius Cäsar. Die Bezeichnung wurde bald auf all die barbarischen Völkerschaften jenseits des Rheins ausgedehnt, mit denen sich Rom ab der Mitte des 1. Jh. v.Chr. auseinandersetzen musste. Neue Forschungen beleuchten diese vielgestaltige Welt zwischen Rhein und Weichsel aus Bauern und Handwerkern, Kriegern, Warlords und Räubern. Mit dem Beginn der Völkerwanderung ab etwa 400 n.Chr. verändert sich diese Welt – von Germanen ist dann keine Rede mehr.

Spitzbergen nördlich des Polarkreises wurde erst ab 1900 besiedelt. In der Zeit davor jagten insbesondere Engländer und Niederländer rund um die Inseln Grönlandwale, Robben und Walrosse. Ihre Toten bestatteten die Walfänger an den Küsten, wo sie sich im Permafrost beispiellos gut erhielten – bis heute.

40

Folgen Sie uns auch online

auf Facebook und registrieren Sie sich für den Newsletter unter www.aid-magazin.de!

8

Keine Siedlung ohne Wasser: Die Bauern der Linienbandkeramischen Kultur brachten nicht nur Ackerbau und Viehzucht nach Mitteleuropa. Bei ihren Häusern tieften sie auch die ersten Brunnen ein. Im feuchten Milieu auf der Sohle tiefer Schächte konnten sich organische Funde gut erhalten. Sie erschließen uns die unbekannte Welt der neolithischen Holzbearbeitung.

14

Salz ist unverzichtbar: als Mittel zur Konservierung in der Vergangenheit in noch weit höherem Maße als heute. Von der Bedeutung des weißen Goldes zeugen in unseren Breiten berühmte Fundorte wie Hallstatt und Hallein. Im Nordwesten Persiens liegen die Bergwerke von Douzlākh. Dort hat das Salz verunglückte Bergmänner konserviert: eine Momentaufnahme vom Todeskampf untertage.

44

Die Sommer der Jahre 2018 und 2019 waren besonders in Mitteldeutschland äußerst trocken. Während die Landwirtschaft unter dem Klimawandel leidet, bieten sich der archäologischen Denkmalpflege Chancen auf neue Entdeckungen. Der Autor ist Luftbildarchäologe in Sachsen und beobachtet die Entwicklung seit vielen Jahren.

Ein Blick in das Reich der Toten: Das Römergrab Weiden zählt zu den am besten erhaltenen römischen Grabanlagen nördlich der Alpen. Nahe Köln an der Via Belgica gelegen ist der 2019 neu eröffnete Lern- und Erlebnisort leicht erreichbar und lädt zu einem Besuch ein.

66

Abo-Service AiD

Für alle Fragen zum Bezug der »AiD« erreichen Sie uns unter:
Telefon 02225 7085-361
aid@aboteam.de
Fax 02225 7085-399

Bei inhaltlichen Fragen erreichen Sie die Redaktion unter:
redaktion@aid-magazin.de

INHALT

AiD 5 | 2020

1 Editorial

4 Im Blickpunkt

8 Forschung
Brunnen der Linienbandkeramik

14 Weltweit
Salzmumien im Iran

20 Thema: Germanen

Europa
40 Spitzbergens Kulturerbe schmilzt

Report
44 Neue Herausforderungen durch Klimawandel

48 100 Jahre amtliche Bodendenkmalpflege in Westfalen

50 Aktuelles aus der Landesarchäologie

SEHENSWERT
66 Lernen – Erleben – Staunen: Römergrab Weiden

71 Antiker Highway – die Via Belgica im Rheinland

72 Wissenswert

75 Autoren dieses Hefts
75 Impressum
76 Bücher und Medien
78 Ausstellungen
80 Bildnachweis
81 Rätsel

THEMA

Germanen

In der Vergangenheit vielfach bemüht und gnadenlos für politische Zwecke instrumentalisiert – Germanen sind kein leichtes Thema. Umso verdienstvoller ist die hartnäckige Arbeit der Archäologen: Sie füllen den Begriff auf dem Boden der wissenschaftlichen Tatsachen mit neuem Leben.

Von Michael Schmauder

»Ein Volk, das sich Germanen nannte, hat es vielleicht nie gegeben« stellt der Historiker Walter Pohl fest. Nach Ansicht Pohls wurde zur Zeit Caesars vermutlich »eine relativ kleine Gruppe beiderseits des Niederrheins Germani genannt«. Der Feldherr nutzte den Namen als politisches Instrument um eine Grenze zwischen Kelten und Germanen am Rhein zu ziehen: Eine weder archäologisch noch sprachgeschichtlich nachweisbare Trennlinie. Doch seit Caesar wurde der Name intensiv als Ordnungsbezeichnung für jene »gentes« (gens – Stamm, Volk) genutzt, die rechts des Rheins und nördlich der Donau lebten und deren Siedlungsraum sich im 4. Jh. bis an die nördliche Küste des Schwarzen Meeres erstreckte. Im Laufe des 3./4. Jh. finden sich in den Quellen zunehmend die Namen einzelner, nunmehr wohlbekannter »gentes« wie Ostrogothen, Visigothen, Franken, Heruler, Alamannen oder Burgunder. Damit ist der Zeitraum abgesteckt: die Römische Kaiserzeit im 1. bis 4. Jh. n. Chr.

Keltischer Einfluss wirkte weit in die Gebiete östlich des Rheins: Ebermarke auf einem keltischen Schwert aus dem Gräberfeld von Großromstedt im Landkreis Weimarer Land, zweite Hälfte 1. Jh. v. Chr. Länge etwa 2 cm.

Keine Germanen ohne Rom?

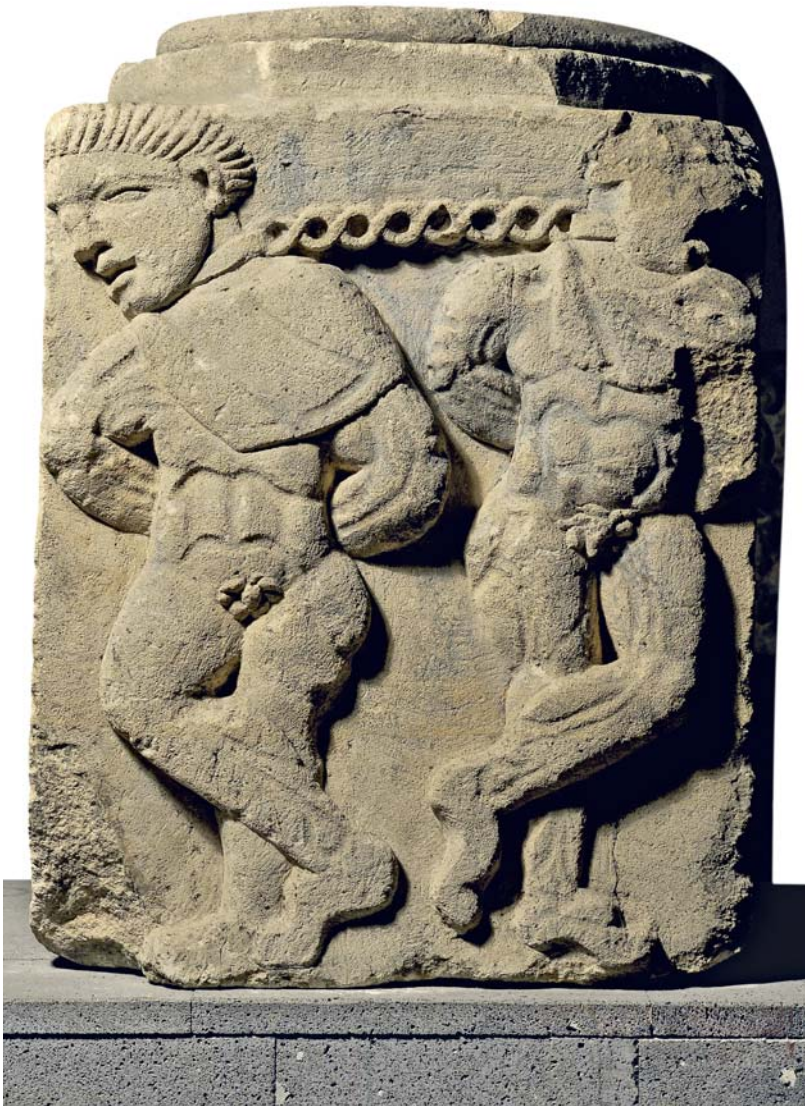
Das Wort Germanen war nicht beliebig gewählt. Augenscheinlich hatte sich im Laufe der Jahrhunderte vor Christi Geburt zwischen den keltischen Galliern im Westen und Süden und den reiternomadischen Skythen bzw. Sarmaten im Osten eine dritte Großgruppe herauszubilden begonnen. Ein dynamischer Prozess, bei dem keltischer Einfluss eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Die antike Gliederung vermittelt dabei das Bild klarer kultureller Trennlinien, die jedoch nicht der archäologischen Realität entsprechen. Die Grenzen sind fließend.

Nicht zuletzt zeitigte die Eroberung Galliens durch Caesar und die Verlagerung der römischen Reichsgrenze bis an Rhein und Donau tiefgreifende Auswirkungen auf die germanische Welt und führte den amerikanischen Historiker Patrick Geary zu der Einschätzung: »Die germanische Welt war vielleicht die größte und dauerhafteste Schöpfung des römischen politischen und militärischen Genius.«

Nicht selten sind unsere Ansichten durch Wertmaßstäbe und Vorstellungen geprägt, die auf die Antike zurückgehen und im 19. Jh. ideologisch verstärkt wurden. Dies gilt für unsere Bild von »Hochkulturen« und »Randkulturen«. Letztere – so die Annahme – seien bemüht, möglichst an den Errungenschaften der »Hochkultur« teilzuhaben. Die Vorstellung funktionierender und weitgehend autarker Gesellschaften, die neben »Hochkulturen« bestehen, erscheint heute geradezu als abwegig. Gruppen ohne klare Hierarchie und ohne ausgeprägte wirtschaftliche Interessen sind für uns kaum vorstellbar: Dennoch waren sie über Jahrtausende eine weltweit zu findende gesellschaftliche Realität. Vor diesem Hintergrund und nicht zuletzt aufgrund der Quellenlage verwundert nicht, dass häufig die römische Perspektive im Vordergrund steht. Wir jedoch möchten genau wie die aktuelle Ausstellung in Berlin (s. Kasten S. 23) den Raum der Germania in den Mittelpunkt rücken.

Die germanische Welt war durch Subsistenzwirtschaft geprägt: Produziert wurde zur Eigenversorgung, kaum für einen Markt. Entscheidend war die Landwirtschaft. Neben Getreideanbau bildete die Viehzucht – Rind, Schwein und Schaf – die Grundlage. Auch wenn sich während der Römischen Kaiserzeit Innovationen bei landwirtschaftlichen Geräten aufgrund provinzialrömischen Einflusses erkennen lassen, wurde nie eine Überschussproduktion erreicht oder angestrebt.

Die Jahrzehnte um Christi Geburt sind von intensiven römisch-germanischen Konflikten gekennzeichnet, die bis in die zweite Hälfte des 1. Jh. n. Chr. anhalten: Säulensockel aus dem Mainzer Legionslager mit zwei nackten Gefangenen in Fesseln.



Unser Titelbild zeigt eine Germanenbüste mit Suebenknoten an einer der Henkelattaschen des Bronzekessels aus dem »Königsgrab« von Mušov in der Tschechischen Republik.

Geräte stellte man überwiegend aus Eisen her, das an vielen Stellen lokal aus Raseneisenerz gewonnen werden konnte. Zur Versorgung mit Buntmetall war man jedoch auf den mächtigen Nachbarn angewiesen, gibt es doch für diese Zeit fast keinen Nachweis, dass Lagerstätten für Kupfer und Zinn ausgebeutet wurden. Daher gelangten in großen Mengen römische Metallobjekte in die Germania und wurden größtenteils in Gürtelschließen, Fibeln, Nadeln usw. umgearbeitet.

Beharren im Althergebrachten

Rom erwies sich als nützlicher Gegner, über den wichtige Materialien zu beziehen waren: Metalle, Waffen und Luxusgüter. Zugleich bot das Reich die Möglichkeit für eine militärische Karriere. Umso frappierender ist jedoch, dass entlang des Rheins die römische Präsenz selbst im unmittelbaren Grenzbereich über Jahrhunderte hinweg zu keiner materiell nennenswerten Änderung der Lebensweise führt. Welche politischen, sozialen und kulturellen Mechanismen waren auf germanischer Seite wirksam, die dieses Phänomen erklären können? Warum wurde keinerlei Infrastruktur aus dem Römischen Reich übernommen? Warum gelangten von der breiten Palette römischer Produkte nur wenige, ausgewählte über den Rhein? Denn zweifellos bestand die Möglichkeit, römische Güter selbst sensibler Natur, wie Schwerter, in großer Zahl zu beziehen. Die Gründe sind in den Gesellschaftsstrukturen, den ökonomischen Möglichkeiten und Bedürfnissen innerhalb der Germania zu suchen. In den östlichen und südöstlichen Regionen ist die Situation ähnlich, doch dort wird vielfach ein größerer römischer Einfluss greifbar, beispielsweise im Gebäudebau.

Es ist bezeichnend, dass potente Herrscherpersönlichkeiten, wie z. B. Vannius, Marbod oder Arminius, denen eine Reichsbildung oder doch zumindest eine erhebliche machtpolitzische Konzentration gelang, Ausnahmen bleiben. Längerfristig waren großräumige Herrschaftsbildungen in der Germania kaum realisierbar. Die Archäologie kommt zum gleichen Ergebnis wie historische Überlieferungen. Herrschaftssitze und -zentren sind während der Römischen Kaiserzeit in weiten Teilen der Germania unbekannt. Ausnahmen bilden das südliche Skandinavien und der mittlere Donauraum. Ebenso fehlen klare Nachweise für Herrscherdynastien.

Die germanische Welt bleibt, anders als es die von den Römern benutzten Begriffe »rex«, »princeps« und »dux« für germanische Anführer vermuten lassen, über Jahrhunderte hinweg hierarchisch wenig differenziert, lokal strukturiert und dennoch überregional vernetzt. Prunkgräber wie Gommern in Sachsen-Anhalt oder Straže in der Slowakei sind Ausnahmen und auch sogenannte Fürstengräber treten offensichtlich nur unter speziellen Konstellationen auf.

Verschiedene Untersuchungen so im Umland des Prunkgrabes von Gommern oder in Jütland bei Tjørring zeigen, dass die Herrschaftsgebiete der vielfach als »Fürsten« bezeichneten Persönlichkeiten vermutlich nur sehr begrenzt waren. Es handelte sich um lokale Potentaten, die sich wie jener auf der Wurt Fallward, unweit von der Feddersen Wierde in der Marschlandschaft gelegen, einen hölzernen Thron und einen Fußschemel schnitzen ließ. Sein Einfluss – der spätrömische Militärgürtel weist auf eine Dienstzeit im römischen Heer hin – war wohl nur von regionaler Bedeutung; »Rural riches« – ländliche Wohlhabende – wie sie jüngst Frans Theuws für das Frühmittalter in den Niederlanden ausmachte.

Zwar war die germanische Welt durch Selbstversorgung geprägt, dennoch wurden auch Spitzenprodukte gefertigt: Reich verziertes Blech mit Darstellung von behelmten menschlichen Köpfen und einem Tierfries aus dem Thorsberger Fund, spätes 2./erste Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Geräte aus Knochen waren in der Germania weit verbreitet. Funde von der Wurt Feddersen Wierde, 2./3. Jh. n. Chr.

Hunderte von Metallsachen: Plünderungsgut, das beim Übersetzen auf dem Rückweg nahe Neupotz im Rhein versunken ist. Der Fund vermittelt eine Vorstellung von der Beute germanischer Krieger im Römischen Reich seit dem 3. Jh. n. Chr. Enorme Mengen an Buntmetall und Eisen gelangten auf diese Weise in die Germania.

Eine Welt von Kriegern?

Keinen Zweifel lassen die Quellen an der Bedeutung von Krieg in der Germania. Die skandinavischen Beuteopfer, die Relikte der Varus-Schlacht bei Kalkriese und der Kämpfe am Harzhorn oder das jüngst entdeckte vermutliche Schlachtfeld in Papendorf in Mecklenburg-Vorpommern geben Einblick in ganz unterschiedliche Facetten dieses Phänomens. Wie lässt es sich erklären? Archäologische Methoden stoßen hier an ihre Grenzen. »In staatenlosen Völkern sind alle Männer Krieger« schreibt der Ethnologe Stanislav Andreski. Die germanische Welt stellte da keine Ausnahme dar. Die Haltung gegenüber dem Krieg dürfte dabei kaum anders gewesen sein als in anderen segmentären Gesellschaften, in denen Krieg eine beständige Realität war und über die der griechische Historiker Pindar schrieb: »Etwas Süßes ist der Krieg für die Unerfahrenen; doch wer in ihm erfahren ist, den schaudert's im Herzen, wenn er naht, über alle Maße«.

Wie aber waren germanische Krieger organisiert? Vorstellungen von der Institution eines germanischen Gefolgschaftswesens, wie es durch die Schilderung in der »Germania« des Tacitus suggeriert wird, haben sich als nicht haltbar erwiesen. »Die Gefolgschaft als soziale Institution mit eindeutig benennbaren Eigenschaften […] gab es nicht« schreibt der Historiker Dieter Timpe und weist darauf hin, dass »die Treue-Bindung […] kein spezifisches Merkmal germanischer Gefolgschaften [ist]… Gemeinsam ist gefolgschaftlicher Organisation aber die ihrer Erfolgsabhängigkeit geschuldete Dynamik.« Gefolgschaftliche Zusammenschlüsse individueller Ausprägung finden sich daher sowohl im Zuge von Wanderungen als von Stammes- und Privatkriegen oder bei Einfällen in das Römische Reich. Letztere scheinen mit der Krisenzeit des 3. Jh. an Bedeutung gewonnen zu haben. Hunderte von Kilometern dringen nun germanische Krieger in die Provinzen vor, um Beute zu machen. Die sogenannte Alamannenbeute von Neupotz ist ein eindrucksvoller Beleg hierfür.

Der grundsätzliche Gegensatz zwischen Römischem Reich und germanischer Welt bleibt bis zum Zusammenbruch des Imperiums bestehen. Germanen waren da jedoch längst Teil der römischen Kultur. Römisches wirkte über Jahrhunderte auf die Germania ein und wurde in eine Welt integriert, die sich bei regionaler Betrachtung als vielgestaltig erweist. Möglicherweise spielte die Zuordnung als Germane im Gegenüber zum Römischen Reich eine Rolle, wobei auch dies ungewiss ist. Für die individuelle Zuordnung war sie in einer Welt ohne Nationalstaat bedeutungslos. Von zentraler Bedeutung war die Zuordnung zu einer sozialen Gruppe. ■

Ausstellung in Berlin

Vom 18. September 2020 bis 21. März 2021 wird in der James-Simon-Galerie in Berlin die Ausstellung »Germanen. Eine archäologische Bestandsaufnahme« zu sehen sein. Sie präsentiert den aktuellen Forschungsstand (siehe Ausstellungen S. 78). Als zweiter Ausstellungsort folgt vom 6. Mai bis 24. Oktober 2021 das LVR-LandesMuseum Bonn.

Tipp zum Weiterlesen

G. Uelsberg, M. Wemhoff (Hrsg.), Germanen. Eine archäologische Bestandsaufnahme (Darmstadt 2020).

VORSCHAU

AiD 6 | 2020 erscheint
am 12. November 2020

Macht am Rhein

Der Rhein rückte in der Zeit Karls des Großen vom Rand in das Zentrum des Reiches. Das Land zu beiden Seiten des Stroms blieb über viele Jahrhunderte die wichtigste Bühne der Macht, eine Plattform für Kaiser, Könige und Fürsten, die historische Zeichen setzten: Dome, Burgen, Pfalzen, Kirchen, Klöster und aufblühende Städte. Die Wurzeln der Macht am Rhein jedoch findet man in Spätantike und Frühmittelalter – ein weites Feld für archäologische Forschungen.

Wählerische Neandertaler?

Gestein war ein wichtiger Werkstoff im Mittelpaläolithikum. Doch wie effizient gingen die Neandertaler mit diesem Rohmaterial um? Gibt es Hinweise auf Qualitätskriterien? Betrieben sie sogar eine Form von Recycling? Ein Blick auf Fundstellen im nördlichen Rheinland und Westfalen bringt Antworten auf diese und viele weitere Fragen.

Mit VR-Brille ins Megalithgrab

Hünenbetten, Großsteingräber, Megalithik – urtümliche Bauten prägten das Spätneolithikum von etwa 3500 bis 2800 v. Chr. Die Großen Sloopsteene nahe Osnabrück sind das am besten erhaltene Großsteingrab Westfalens: Eine App für Smartphone, Tablet und PC ermöglicht ein ultramodernes Erlebnis des Kollektivgrabs im virtuellen Raum.

Römer im Heiligen Land

Etwa 40 km südöstlich von Nazareth liegt Tel Shalem. Das römische Militär hielt den Ort im 2. und 3. Jh. besetzt, was insbesondere während des Bar-Kochba-Aufstands 132 bis 136 n. Chr. von Bedeutung war. Bei neuen Grabungen konnte jüngst das Stabsgebäude des Militärlagers mit Fahnenheiligtum und vollständig erhaltenem Mosaik freigelegt werden.